

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
10 (1896)**

38 (14.2.1896)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-222579](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-222579)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage: „Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. Abonnementspreis pro Monat (inkl. Frangirung) 70 Pf., bei Selbstabholung 60 Pf.; durch die Post bezogen (Postzeitung Nr. 5158) vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., monatlich 70 Pf. exkl. Postgebühren.

Redaktion und Expedition:
Bant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.
Telephon - Anschluss Nr. 58.

Anserate werden die fünfgepaltenen Gerappelle oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Schwermere Anze nach höherem Tarif. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 11 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 38.

Bant, Freitag den 14. Februar 1896.

10. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

17. Sitzung vom Dienstag den 11. Februar.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Berichterstattung der Reichstageskommission über die Währungsfrage.
Der Herr Reichsgraf (Kant) vertritt zunächst den im Abgeordnetenhaus zur Sprache gebrachten Bericht des Präsidenten der englischen Bimetallistenliga, Gibbe, wonach die deutsche Regierung keineswegs an die englische die Forderung gestellt habe, daß sie „weder eine internationale Vereinbarung zur Lösung des Silberpreises“ die indischen Bimetallisten wieder zu eröffnen gedulde. Zugleich muß als ein Bimetallisten vorgetragen sein. Das Ansehen einer Regierung des Landwirtschaftsministeriums im Abgeordnetenhaus frage ich ferner: Die Regierung dem etwas nach an irgend eine andere Regierung Anfragen gestellt, auch an welche Kommission sich ich lobam gegen die Angaben in der Presse, als ob die deutsche Bimetallistenliga von Amerika aus beschaffen werden sei. Wir und Karbowitz hat man zum Voraus gemacht, wir hätten in Paris bei den letzten Staatsministern anstandsamt. Das ist nicht der Fall; wir haben uns nicht mühe mit allen diesen Behauptungen am Kongress auf Wunsch verdient. Uns zu auszuforschen, wäre eine Zerknirschung gewesen. Die ich allen Seiten überließ, die ich verließen durch solche Anpassungen schuldig machten. Ich und meine Freunde, wir werden nie aufhören, auf diesem Gebiete, das international ist, auch in Verbindung mit Gleichgesinnten in England und Frankreich vorzugehen. So lange bis der Erfolg da ist. Ich erlaube mir nicht, der den von veränderten Regierungen eingehenden Weg ist ein tauglicher. Großes Gewicht lege ich dabei auf die Worte „zu sein“ in der Erklärung des Reichstages. Schon morgen können Ereignisse eintreten, welche die Zustände Deutschlands erheblich ändern. Die Regierung trägt die Verantwortung dafür, alles dafür zu thun, daß nicht die Kontinuität, die treue Bevölkerung, von Haus und Hof getrieben werden.

Reichstagespräsident Hohenlohe: Aus den neuesten Nachrichten des Herrn von Karbowitz geht hervor, daß man es unternommen hat, über einen Währungsaußenstand mit der englischen Regierung private Ermittlungen anzustellen. Dies nöthigt mich zu einer kurzen nachträglichen Bemerkung. Die englische Regierung hat die Beihilfe einer Bimetallistenliga nicht abgelehnt (Hoh: „Nein“). Ich bin nicht grundsätzlich abgelehnt. Sie hat aber ungenügend erkennen lassen, daß sie eine Bimetallistenliga der indischen Währungsfragen nicht in Aussicht stellen und auch für die Zukunft in dieser Beziehung keine Verpflichtungen eingehen könne. Bei dieser Gelegenheit muß meines Gedächtnis für eine Bekanntheit und Bekämpfung des Silberpreises ein gesetzlicher Erfolg zu erwarten. Deshalb habe ich geglaubt, die hierauf gerichteten Bemerkungen nicht verjagen zu sollen. Hohenlohe bemerkt ich dabei, daß die eingegangenen Berichte beweisen, daß der Reichstagespräsident dem mit der Sorgfalt, die einem so hervorragenden Staatsmann auszeichnet, mehr Aufmerksamkeit ihrem Wortlaut und Gehalt nach auszuforscht hat. Ich muß deshalb bei gegen bestehen in der Presse erhobenen Vorwürfe auf das entschiedenste als grundlos zurückweisen. (Beifall.)

Herr Reichsgraf (Kant): Die englische Regierung konnte gar keine andere Antwort geben. Dem fidele Gemüthsmenschen sind die Engländer nicht, daß sie, bloß theoretischen bimetallistischen Erörterungen zu über, die indischen Währungsfragen wieder eröffnen sollten. Was der Herr Reichstagespräsident in seiner Erklärung nebenher noch als Flüßler zu

gefahren hat, das haben die Herren recht mit Bezug aufgenommen. Der Reichstagespräsident verlangt annehmbare programmatische Vorschläge als Vorbereitung für internationale Verhandlungen. Kommt uns Jemand mit einem annehmbaren programmatischen Vorschlag, dann wird gewiß auch unsere Regierung bereit sein, in einer Bimetalistensliga diesen Vorschlag zu prüfen. (Beifall: „Sehr gut“.) Eine reale politische Gefahr liegt jetzt in nicht einmüthig. Der Silberpreis ist sogar seit zwei Jahren so niedrig, so niedrig, wie der Preis seiner anderen Waare. Wollen Sie ihn jetzt heben, so entziehen Sie ihm ja! (Hoh: „reicht“.) Die Bimetalisten haben ja natürlich ein ganz einfaches und glattes Interesse und die amerikanischen Bimetalisten lassen es sich auch — ich wiederhole das — etwas felsen, um eine Bekämpfung des Silberpreises zu erzielen. Dessen will ich mich aber der Silberministerinteressen mit den allgemeinen nationalen Interessen für indische Zwecke werden in Zukunft 1896/97 nicht vornehmen, um insoweit haben also schon unsere nationalen Interessen denen der Silberminister gegenüber. Unsere Silberproduktion betrug 1892 nur 165 708 Kilogramm; sieben die den Bedarf der Industrie ab, so bleiben nur 70 000 Kilogramm, und das reduziert sich bei einer Erzeigerung um 30 Prozent die ganze Menge auf nur 3 bis 4 Millionen Mark und darum können wir nicht auf eine amerikanische Bimetalistenliga kommen bei dem in Frage, denn es gibt kein Silberland, aus dem sich nur 1000 Tonnen Erze nach Europa führen. (Hoh: „reicht“.) Zudem ist kein Silberland mehr, denn es hat keine Silberminen grüßlicher. Ich glaube, nachdem wir die Erklärung des Reichstagespräsidenten gehört haben, können wir mit Ruhe in die Zukunft gehen, und auch der Reichstagespräsident kann ruhig auf seiner Position bestehen, ohne sich politisch in eine unangelegene Lage zu bringen.

Herr Reichsgraf (Kant) erklärt vorweg, nur für sich und einen Teil seiner Freunde zu sprechen. Herr Reichsgraf hat seinen Anlauf zu so großer Freude; wenn man sich nicht mühe, diesen ablehnenden Verhalten der Regierung beizubehalten, dann müssen ja offenbar alle die Hebelkräfte fortwähren, über die wir flagen. Nun aber der Reichstagespräsident, Herr Reichsgraf, sagt: Der Preis hängt von Angebot und Nachfrage ab. Sie reden sich! Angebot und Nachfrage hängen vom Preise ab! Früher hat die Doppelwährung große Preisveränderungen verhindert. Die Preise waren ertüchelt. Jetzt haben Sie infolge des Experimentes der Goldwährung gekaufte Preise, niedrige würde, allgemeine Preisveränderung. (Hoh: „reicht“.) Erben Sie doch auf den Reichsgraf! Dieser hat nur keine Erklärung haben 1871 so große Jubiläum leisten können. Wir hätten es nicht gefehlt.

Herr Reichsgraf (Kant): Ich erlaube mir, dem Reichstagespräsidenten zu machen, daß ich im letzten Jahre ein in der Presse über die Währungsfrage geschrieben habe, in dem ich die Handhabung erbat in England, Paris, bei uns. Der Herr Reichstagespräsident, es seiße sich was an Geld? Ja, dann hätten doch bei uns die Währungspreise festgesetzt, nicht daß es nachgegeben. Es ist ein Gegenstand, trotz heftiger Subproduktion sind die Preise niedriger geworden. Wichtig ist ja, daß unterhalb nach den Silberländern nicht diejenige günstige Entwicklung genommen hat, die gekommen wäre, wenn der Silberpreis nicht so gefallen wäre. Ich habe auch nicht an, auszugehen, daß für die Ausläufer aus den Silberländern der nächste Silberpreis eine große Erzeugung bewirkt und daß daraus für uns, wie es auch die Erklärung des Reichstagespräsidenten sagt, ein gewisser Schaden ersprochen ist. Aber etwas anderes ist es, ob dieser Schaden schon heute so bedeutend ist, daß wir nicht haben zu einer Initiative

in der Richtung, daß dadurch unsere Währung erschüttert wird. Ich will es auch, daß unsere Verantwortlichkeit mit Silberländern konstatirt. Sie muß vielmehr konstatirt mit Ländern mit Papirgeld. Und so lange Sie mir nicht sagen, daß unsere Waare sich verschlechtert, wenn wir auch in Silber bezahlen statt nur in Gold, so lange kann ich Ihnen auch nicht sagen, daß der Silberpreis mit dem Uebergang zum Bimetallismus abnehmen, daß sie in der Konkurrenz mit den Papiergeldländern gestärkt wird. In der Erklärung des Reichstagespräsidenten erweise ich lediglich das Recht von Bimetallisten und Bimetallisten an, das jede Regierung besitzen muß.

Herr Reichsgraf (Kant): In der Erklärung des Herrn Reichstagespräsidenten zur Währungsfrage sehen wir die Staatskunst des neuen Kurses vor uns. Abgesehen von der Regierung davon, in apostrophischer und energischer Weise mit den Amerikanern in Bimetallisten abzuhandeln, wie es Herr Reichsgraf in seinem Bericht sagt. Die Erklärung Hohenlohe's ist eine unangenehme Auseinandersetzung, ein Verlegenheitskompromiß mit der Waare. Die Worte seines Vaters sind ein: „Man spricht nicht so ausführlich, wenn man den Absicht gibt.“ (Beifall: „reicht“.) Die Regierung steht zwischen zwei Klippen. Auf der einen Seite ist es der Preisfallismus, auf der anderen Seite die Forderung der Reichstagespräsidenten, die wir nach dem fähigsten Wege des fähigsten Mittelweges, die nur nach fähigsten durch Staatsmittel, durch Ueberlegen an werden zu erhalten ist. Die Klippe der Forderung gegen den Bimetallismus wird verläßt durch die Forderung, der Bimetallisten und fähigst gemacht durch den Staatsminister. Die klugen Bürger“ des Reichstagespräsidenten kennen fortwährend das nationale Wirtschaftsleben, ja selbst den Preis der Bimetallisten lassen sie an. Sie können fortwährend nach großen Mitteln, jetzt schließen sie mit der Doppelwährung auf das Ministerium Hohenlohe los, weil sie fähig der neuen Kurse den funktionierenden haben wollen, den Kurs der Staatsbimetallisten. Sie können nach einem Meter, einem Heben, einem General, der die Sozialdemokratie überwindet und die Wünsche der Agrarier erfüllt. Das läßt sich aber durch Telegramme und Kompromisse nicht machen. Es ist leichter, zum Klamm diesen zu lassen, als wirtschaftliche Dinge zu überwinden. Umso ist es an den Bimetallisten, die Bimetallisten fähigst, daß sie ihre Internationalität, „Bimetallisten alle Länder, vereinigt sind“! Mit Besorgnis erzählt Herr Reichsgraf von seiner Reibung bei den Vertretern des Landes der „Arbeitgeber“. Jede Theorie und jedes Prinzip hat den Zweck, den es verbietet, den es verbietet die Bimetallisten verdienen den Preisfallismus. Ich habe schon im vorigen Jahre den Standpunkt meiner Position zum Bimetallismus ausgesprochen. Wir halten im letzten Jahre im Interesse einer kleinen Reibung der Reichstagespräsidenten, die Bimetallisten gegen den Versuch zu protestieren, die Lebensmittel zu vertheuern. Die Herren, die die ruhigen Bürger repräsentieren wollen, sie verlangen die Einführung der Doppelwährung. In einer Zeit der Forderung nach diesen Versuch, die Lebensmittel zu vertheuern, besonders energisch entgegenzutreten. Der Versuch, ob es jetzt nicht heißen wird bei neuen Marineforderungen wie früher „kein Kampf, keine Kasse“, kein Karbowitz, keine Kasse! (Hoh: „reicht“.) Es kämpfen hier nicht zwei große bürgerliche Gruppen, sondern es kommt in Frage, daß die Willkür von Arbeitern gegen die Goldwährung ist die einzige Währungsform, die die Arbeiterschaft eintreten kann. Die Goldwährung wird von den Arbeitern vertreten und Sie werden

leben, daß die Willkür von Arbeitern, die hier in Frage kommen, in der Lage sind, ihren Willen ganz energisch durchzusetzen. Unsere Stellung zur Währungsfrage ist die beste von Anfang an gewesen, wir werden weiter bei ihr bleiben und haben keine Zeit, irgend etwas zu thun, was einer kleinen Gruppe die Taschen füllt und die große Masse der Nation ausreißt und auspöbeln. (Hoh: „reicht“.)

Herr Reichsgraf (Kant): Der Reichstagespräsident hat sich in seinem Bericht über die Währungsfrage, daß der Präsident der Reichstages, Herr Reichsgraf, den deutschen Sozialdemokratie im Gegensatz zur englischen Arbeiterschaft gegenüber hat. Ich habe auf den Tisch des Hauses ein Bild niedergelegt, das vor den letzten Wahlen in England aufgestellt wurde. Es zeigt die zwei politischen Parteien ein und ist unterzeichnet von den Bimetallisten einer großen Anzahl von Trades Unions. (Hoh: „reicht“.) Wir (Zustimmung) Die deutsche Sozialdemokratie will aber nicht das Interesse der Arbeiter schützen, sondern nur die Interessen der Reichstagespräsidenten, und weil sie nicht die Unzufriedenheit des Reichstagespräsidenten für die Goldwährung ein. (Zustimmung) Dem Herrn Reichstagespräsidenten erweise ich, daß ich mit meinem Wort im Abgeordnetenhaus ein unangenehmes Urteil über den Reichstagespräsidenten gefällt habe. Ich muß sagen, daß ohne England an eine Erklärung der Währungsfrage nicht zu denken ist; wir wollen deshalb, daß das englische Parlament einmal befragt wird. Wir hoffen auch auf eine günstige Beziehung der Dinge in England. Die Bimetallistenbewegung hat in England große Fortschritte gemacht, es ist nur dort nach sehr schmerzlichen historischen Erfahrungen die großen englischen Wähler zu überzeugen. Man sagt, Deutschland hat kein Interesse an der Doppelwährung, Deutschland hat das dringende Interesse wegen der Währungsfrage. Es gibt kein anderes Mittel, die Währungsfrage in den deutschen Währungsfragen zu befähigen. Es gibt auch kein anderes Mittel als die Doppelwährung, um den Anforderungen, die die Reichstagespräsidenten des Reichstages nach an uns stellen wird, gerecht zu werden.

Herr Reichsgraf (Kant): Herr Reichsgraf hat schon öfters darauf hingewiesen, daß die deutschen Arbeiter eine ganz andere Stellung zur Währungsfrage einnehmen als die amerikanischen und englischen Arbeiter. Das ist, das ist heute hier niedergelegt hat, daß Herr Reichsgraf auch schon zu wiederholten Malen ermahnt. Von den 21 Interpellationen, die Herr Reichsgraf in der Währungsfrage eine andere Stellung einnehmen, weil sie zum größten Teil nicht in einem festen Verbände stehen, sondern unter der sogenannten „Lage“, so wie die Währungsfrage nach der Höhe der Preise liegen. Wird durch eine Änderung der Währungsfrage in England eine Preisveränderung herbeigeführt, so haben die Arbeiter in England ein Interesse daran, die Währungsfrage zu verändern, und es ist ihnen ein Interesse, die Währungsfrage zu verändern. Es ist aber ganz und gar falsch, wenn immer

Die gute Tochter.

Koman von Max Regier.

15) Frau Siebert hatte nur gelächelt, weil sie sich mit innerem Vergnügen ihres ersten Sonntagserinnerung, wo er zum Familienfeste im Frack erschienen war, der durch seine Enge und frische Unzuverlässigkeiten deutlich verrieth, daß er zu diesem Zwecke gerade irgend einem Verhinderter entnommen worden sei. Was für eine Freude damals für den biden Ede, der sich im Geheimen auszusprechen wollte vor Lachen! Seitdem pflegte sie stets einer ähnlichen Einladung die bedeutungsvollen Worte „ohne Zwang“ folgen zu lassen.

Aber Schöbel war nicht der Mann, der solche ironische Feinheiten begriff. Gewohnt, allen Menschen mit Offenheit entgegenzutreten, wurde es ihm schwer, sich vorzustellen, man konnte ihm nicht in gleicher Weise dienen. Obendrein von dieser Seite! So benutzte er denn ihre Stimmung und sagte fest und treuherzig, in dem Glauben, ihren Gedanken entgegenzukommen:

„Ich danke sehr für die Einladung, ich werde gewiß nicht vergessen, daß ich mich bald ganz zu Ihrer Familie rechnen darf. Und deshalb, Frau Siebert, möchte ich Sie ganz ergebenst bitten, in Erwägung zu ziehen, ob es nicht an der Zeit wäre, über unsere Verlobung etwas Näheres festzusetzen.“

„Gerade darüber wollte ich mit Ihnen sprechen“, unterbrach sie ihn ruhig, innerlich erstaunt über seinen Mut, mit dem endlich er seine Zurückhaltung überwinden hatte. „Ich darf wohl annehmen, daß Ihnen Anstalt vorhin einen Blick darüber gegeben hat?“

Furchtlos hielt er ihren Blick aus, und da er seine Jagheit nun einmal unterdrückt hatte, so erwiderte er geradezu: „Wir haben allerdings darüber gesprochen, verzeih mir Siebert, und wird übereingekommen, daß vielleicht Malchen Geburtstag die geeignete Veranlassung wäre.“ „Also Sie sind übereingekommen! Häßlich von Ihnen“, fiel sie abermals ein, ohne ihre Miene zu verändern. „Seute ist der neuzehnte, also am sechsundzwanzigsten — das wäre in acht Tagen.“

„Ganz recht, ganz recht“, bestätigte er. Und angeleitet durch ihr Entgegenkommen, fuhr er redselig fort: „Bitte sehr, mein Drängen zu verzeihen, da aber Malchen und ich nun einmal einig sind, Sie nichts mehr dagegen einzunehmen haben und überdies Ihr verdorbener Herr Gemahl so gütig war, mich auch in dieser Beziehung mit seinem Wohlwollen zu bedenken, und seine Bestimmung dahin lautete —“

„Er hat ja noch niemals in so wohlgeleiteter Rede gesprochen“, dachte sie und mischerte ihn von der Seite, was er nicht bemerken konnte, weil er vor sich hinblinzelte. Sie schien heute darauf verfallen zu sein, ihn nicht ausreden zu lassen, denn sofort fuhr sie wieder dazwischen, und zwar mit einem Seufzer, den er in seiner erklärenden Aufregung nicht begriff: „Ja, die Bestimmung meines Mannes, ja, die Bestimmung!“

In seiner Gutmüthigkeit sah er diesen Ausdruck durchaus nicht zweideutig auf, und so begann er von Neuem, immer auf die Blumen des Tages zu seinen Füßen blühen, als wollte er von ihnen seine Gedanken ableiten: „Ich würde Ihnen schon deswegen dankbar sein, wenn Sie

die Verlobung beschleunigen wollten, weil die Hochzeit bereits der Meinung ist, daß aus Anstalt und mir ein Paar werde.“

„Was Sie sagen, Paul! Also die Hochzeit? Sprich doch darüber! Dann allerdings haben wir alle Ursache, dem Gerede ein Ende zu machen.“

Trotzdem diese Mitteilung sie unangenehm berührt hatte, unterdrückte sie ihre ablehnende Bemerkung sie sich, einen leichten Ton anzuschlagen, als sie fragte:

„Dieses vorsetzige Gerede ist doch etwa nicht von Ihnen ausgegangen? ... Sollte mir sehr lieb thun, aus dem Grunde schon, weil es dem Prinzip unserer Familie widerspricht, eine intime Angelegenheit vor ihren Abbruch befristet zu sehen. Sie können das ja nicht so genau wissen, aber in denen Häusern ist es Sitte, angelegentlich solcher Ereignisse nur mit vollkommenen Thatfachen zu rechnen. In ihnen verlobt man sich, um zu heiraten, nicht um Verlobungen leichtfertig zu schließen wie in gewissen anderen Kreisen, die es nicht besonders tragisch auffassen, wenn aus der Verbindung eines schönen Tages nichts wird.“

„Sie hatte das Wort „verloben“ so auffassend stark betont, daß er unter allen Umständen eine tiefere Bedeutung dem Sinne ihrer Worte hätte entnehmen müssen, wenn es ihm im Augenblick nicht darum zu thun gewesen wäre, sich selbst zu entlasten.

„Wie werde ich denn über solche Dinge sprechen, verzeih mir Siebert! Was gäbe mir auch das Recht dazu? Es hängt ja auch jetzt noch von Ihrer Güte ab, mich zum Schwiegersohne zu nehmen. Aber

wie die Leute nun einmal find ... So etwas wird gewiß nicht, man weiß nicht wie. Spätmittags geht es überal, und weil ich öfter als sonst die Ehe hatte, hier oben bei Ihnen müßte zu dürfen, so wird man sich eben alles zusammengeerntet haben. Jedenfalls dürfen Sie verzeihlich sein, daß in dieser Beziehung niemals ein Wort über meine Lippen gekommen ist. Und was Anstalt anbetrifft, so erscheint es doch ganz ausgeschlossen, daß sie ... Sie werden wohl wissen, was ich meine.“

„Aber selbstverständlich, ganz und gar ausgeschlossen ... Das freut mich von Ihnen, ich hatte gar nichts Anderes erwartet.“

„Sie können sich wohl denken, lieber Paul, wie angenehm es mir ist, daß mein Sohn gerade jetzt nach Hause kommt. Er kennt Ihre Meinung zu Anstalt bereits längst und wird gegen die Debatte jedenfalls nichts einzuwenden haben. Aber wie mir allersehendsten Frauen nun einmal find! Es ist uns immer lieb, in derartigen Dingen, die doch eigentlich Lebensfragen sind, einen aufsichigen Berater zur Seite zu haben. In unserem Falle natürlich nur, soweit es sich um die Festsetzung des Verlobungstages handelt. Nur ...“

(Fortsetzung folgt.)

erlangt wird. **Wirtschaftliche amerikanische Arbeiter** sind Anhänger der Silberwährung. Sie selbst leben in Amerika während der vier Jahre an einem Orte thätigstamen. Der gegen den Silberwähler in Szene gesetzt war. Wir wollen den Silberwähler nicht mehr als Zerkünder annehmen. Auch jetzt besteht in Arbeiterkreisen eine große Antipathie gegen den Silberwähler. Freilich, die Arbeiter aus einigen westlichen Staaten, aus Colorado und Nevada, wo die großen Silberminen fast befinden, sind zum Teil für die Silberwährung zu haben und diese sind es auch, die auf den Arbeiterkongressen eine so lebhaften Rolle spielen. Dadurch erhalten die Silberwähler Oberwasser und damit wird denn in Europa so banal, als seien die Arbeiter dort die guten Kinder und die Gegner des Silberwählers. Die demokratische Bewegung mit der Zustimmung mehr einnehmen. Wo wollen Sie aber diese "Wohlberechnen"? Obenhin Sie, daß es irgend wie von unterirdischen Geistern herausgeholt und Jänen in die Taschen gesteckt werden wird. Nein, aus den Taschen der Arbeiter wird es herausgeholt werden und die notwendige Folge muß sein, daß die Werke folgen. Das "Wohr" also werden die Arbeiter zum größten Teil aufzugeben haben. Sie würden trotz der Preissteigerung den alten Lohn erhalten und die Gegendellen sein. Und weil die demokratische Bewegung in der Arbeiterbewegung Manipulationen, die nur darauf hinauslaufen, die Masse zu Gunsten weniger Besitziger auszuspielen. (Hrano! bei den Sozialdemokraten.)

Demnach schließt die Diskussion. Die Besprechung ist damit erledigt. Es folgt die Fortsetzung der gestern nicht zu Ende geführten ersten Beratung der Novelle zur Gewerbeordnung.

Abg. Dr. v. Strömberg (Zentr.) stellt die Schlußfragen, die für das Mittelstadium und den kleinen Nutzen mancher Ziffern durch die Abschaffung des Zwangshandels wünschenswert wäre. In dieser Hinsicht äußere er sich von den Anforderungen seines Kollegen Wagner. Weder hält eine Kommissionsberichterstattung noch doch für geboten. **Abg. Hilpert (Zentr. Bayern)** hebt die Besondere Inanspruchnahme gegenüber, daß aber doch Kommissionsberichterstattung für notwendig.

Die Diskussion wird geschlossen. Der Antrag auf Überweisung an eine Kommission von 21 Mitgliedern wird abgelehnt. Dafür stimmen Sozialdemokraten, Freiwirtschaftler, Nationalliberale und einige Zentrumsglieder.

Die zweite Lesung erfolgt im Plenum. Der Etat für das Reichshaushalt wird beschlossen. Darauf Schluß der Sitzung.

Politische Rundschau.

Bonn, 13. Februar.

Aus dem Reichstage. Die gewaltige Bewegung der Arbeiter und Arbeiterinnen der Konfektion, die durch ganz Deutschland geht, sind gestern ihren Höhepunkt im Reichstage und eine hochinteressante Debatte darüber füllte die ganze Sitzung. Am 11. Mai werden es elf Jahre, daß im Reichstage die Zustände in der Wälsche und Konfektionsfabrikation, die schändliche Ausbeutung der Arbeiterinnen in dieser Branche, die ein schamloses Zwangslohn noch verhängt, und die ständige Verarmung, zu der nicht wenigen sind, zur Sprache kamen. Damals wurde eine Enquete über diese Verhältnisse beschlossen und etwa Jahre später lagen ihre Ergebnisse vor. Es gab eine bereits parlamentarische Verhandlung, als der Scheiter von den ganzen vollen Zuständen durch die amtliche Untersuchung gebildet war, selbst die bürgerlichen Blätter brachten sich einige Wochen lang mit dem aktuellen Thema und ergingen sich in unpraktischen Verbesserungsvorschlägen, dann wurde es stiller und stiller davon, die Resultate der Enquete gerieten in Vergessenheit und wir lebten wieder nach bürgerlicher Vorstellung in der besten aller möglichen Welten. Schädlich hatte sich nichts geändert. Das letzte Aufblühen der bismarck'schen-Bismarck'schen Sprechensherrschschaft führte unter dem Sozialistengesetz zum Verbot der Arbeiterinnen-Bereine, in denen auch die Mütterinnen sich zur Verbesserung ihrer Lage zu organisieren versucht hatten. Erst in den letzten Jahren kam die so durch Volksentscheid gebildete Bewegung in Fluß. Auf unserer letzten Parteitagung wurden die Zustände in der Hausindustrie und das Schicksal der Arbeiterinnen, das in der Konfektion ganz und gabe ist, ausführlich besprochen, und schließlich lobete in den letzten Tagen überall da die Stimme des Streites auf, wo eine glückliche Einigung mit den Großunternehmern und Geschäftsleuten ausgeschlossen war. Erst ihr Bedacht erweckte wieder die Aufmerksamkeit der bürgerlichen Welt auf die dunkle Seite ihrer Schattenseiten und im Reichstage erschienen die Nationalliberalen mit einer Interpellation an die Regierung aus dem Plane, welche gesetzgeberische Maßnahmen sie aus Anlaß der Enquete von 1887 zum Schutze der Gesundheit und Etilität der Arbeiterinnen der Wälsche und Konfektionsbranche und gegen das Zwangslohn zu ergreifen gedächte. Man muß sich den oben gegebenen geschichtlichen Ablich vermerken, wenn man das plötzlich ersuchte Mißgeschick und das warme Herz der Befragenden für die Arbeiterinnen, wozon heute in der Debatte viel die Rede war, richtig beurtheilen will. Man wird es dann den Arbeiterinnen und Arbeiterinnen dieser Branchen nicht verdenken, wenn sie ihren neuen Gönner ein energisches "Ganze weg" juruten. Herr **Deul** zu **Herrschheim**, dieses Mitglied des reichsten Industriezweigs, begründete die Interpellation mit der Notwendigkeit für die bürgerlichen Klassen, Mißstände, wie sie in der Konfektion zu Tage treten, zu beseitigen, wenn die ganze bürgerliche Gesellschaft nicht untergehen sollte. Thöricht genug befreit er den Zusammenhang seiner Interpellation mit der in diesen Tagen erkrankten Bewegung, was ihm natürlich von seiner Seite des Hauses gelaugt wurde. Als Abblösmittel empfahl er die Ausdehnung einiger Arbeiterausübungen auf die Hausindustrie und die Einführung weiblicher Fabrikinspektoren. Seine sozialpolitische

Erkenntnis aber gipfelte in dem Satze, daß jeder Streik unberechtigt sei. — Herr v. **Böttcher** beantragte Namens der Regierung die Interpellation in seiner bekannten Art. Die schreienden Mißstände erkannte er an, wenn er auch fast so hat, als hätte erst die Interpellation auf sie aufmerksam gemacht. In Wirklichkeit sind die Mißstände so alt wie die Konfektionsindustrie in Deutschland. Die sogenannte Wälsche dieser Industrie baßt auf der schamlosen Ausbeutung der Arbeiterinnen. Zur Abhilfe batte Herr v. Böttcher sein altes Mittel bei der Hand: die Verstaatlichung einer Enquete. Die Kommission für Arbeiterstatistik, deren Erstellen man im letzten Jahre fast vergessen zu haben schien, soll eine weitestgehende Untersuchung vornehmen. Gegen diese Interpellation ist an sich nichts einzuwenden; schade nur, daß die Arbeiterinnen auf ihr schließlich Ergebnis nicht recht warten können. Jahre und Jahre werden vergehen, bevor die Resultate vorliegen und wieder Jahre, bevor die Gesetzgebung die Konsequenzen daraus gezogen hat, die administrativen Maßnahmen, die Herr v. Böttcher für den Augenblick vorschlagen wollte, sind sehr geringfügiger Natur und gehen dem Hauptzweck der Enquete, dem Schutze und der Heimerbeit nicht zu Leibe. — Herr **Dise**, der ultramontane Sozialreformer, wollte der Hausarbeit aus möglich wenig zu Leibe thun; er erhofft für die Konfektionsarbeiterinnen alles von der caritas, dem Erbarmen der bürgerlichen Welt, und empfahl die Bildung bürgerlicher Schutzkomitees für die Arbeiterinnen. Mit diesem Patronagesystem würde den Arbeiterinnen nicht geholfen, sondern den gelangweilten Damen der Bourgeoisie nur ein neuer Sport à la Rockefeller und Kinderbesenbrannteln geschaffen werden. Als konservativer Sozialreformer erschien Herr **Schall**, der postulare Vertheidiger des Zwangs, auf dem Plane. Zur Sache wußte er außer den bekannten Phrasen von der wahren Arbeiterfreundlichkeit der Konservativen nichts zu sagen, dagegen benutzte er die Gelegenheit zu einer seiner Parolen gegen die Sozialdemokratie, in der sich Tüde und polizeimehrige Harmlosigkeit in einem Gemisch vereinigten, das die schallende Deutlichkeit unserer Genossen zu verschiedenen Zeiten erregte. Allen diesen Gegnern diente Genosse **Fischer** in einer ausgezeichneten Rede, die der Regierung und den Parteien einen Spiegel ihrer Arbeiterfreundlichkeit vorhielt. — **Minister v. Berlepsch** erkannte die Berechtigung der Streikbewegung in der Konfektionsbranche an und erhobte Befestigung der Mißstände durch den Druck der öffentlichen Meinung auf die Unternehmer. Im Ubrigen erklärte er sich (aus sachlich nicht ausreichenden Gründen) als Gegner der Einführung weiblicher Fabrikinspektoren. — **Abg. Widert** trat für das Koalitionsrechts der Arbeiterinnen ein, der **Abg. Zimmermann** hielt eine abgeschmackte Rede gegen die Juden und die Sozialdemokratie, die **Abg. v. Heul** und **Hise** suchten die Schläge zu pariren, die **Fischer** ihnen versetzt, unser Genosse erwiderte ihnen und damit schloß die Diskussion der zahlreichen Arbeiterinnen der Konfektionsbranche auf den Tribünen mit Spannung und größter Anteilnahme gefolgt waren.

Von geborenen Volksvertretern sprach bekauntlich vor einigen Tagen Professor **Sohn** im Reichstage. Die Kamtate der Einzelheiten sind nun in der angenehmen Lage, in ihren ersten Kammer solche „geborene Volksvertreter“ zu besitzen, und zwar in reichlicher Anzahl. Wie es mit der Erblichkeit dieser „Geborenen“ verhält, zeigt eine Resolution des **Härens** von **Königin-Vertheil-Rosenberg** in der bairischen Ersten Kammer. Betreffs der Fabrikinspektoren meinte dieser „geborene Volksvertreter“ nämlich, als Mittelberon könnte sich vielleicht in erster Reihe die Gattin des Fabrikinspektors eignen. Ob der Staat dabei in die Bergenswahl des Fabrikinspektors eingreifen oder wie er die Sache sonst anfangen soll, um die Frau Fabrikinspektoria für die Sache zu engagieren, ließ der fürstliche Redner unentschieden. Der Gedanke ist wirklich nicht genug, um demnach auf den bekannten einflussreichen Politiker aufgetragen zu werden. So könnte doch in harnloser Weise den Trägern nach Anstellung weiblicher Fabrikinspektoren den Mund gestopft werden.

Ein Beitrag zur Wohlthätigkeit der Agrarier wird von der „**Breslauer Morgenzeitung**“ in folgenden Worten mitgeteilt: Dieser Tage lesen wir in der „**Schlesischen Zeitung**“ folgenden Inferrat:

„Eines der besten Rittergüter des Landkreises **Viegnitz**, 5 Kilometer von der Stadt **Viegnitz**, nur vorzüglicher Heben, höchster Grundbesitzer-Reinertrag, intensive Kultur, sehr schöne Gebäude, 970 Morgen groß, gutes Viehwirtschaftlich, soll wegen Krankheit des Besitzers auf 18 Jahre verpachtet werden. Ein Vermögen von 100 000 Mk. ist erforderlich. Hohe Rentabilität nachweisbar.“

Lügt das Inferrat oder spricht es die Wahrheit? Das erstere dürfen wir nicht wohl annehmen, denn das hiesige Inferrat schmer beiseiben; so wird also die Behauptung von der „hohen Rentabilität“ den Thatsachen in angemessener Weise entsprechen. Was sagen aber dazu die jammernden Agrarier? Thatsachen sind doch höchst unbenuehme Dinge.

Wieder eine ausländische Druckfrist werden. Der „**Reichsanzeiger**“ theilt mit: Nach dem durch rechtskräftige Urtheile des königlichen Landgerichts I. hier gegen die in Wien erscheinende humoristisch-satirische Druckfrist „**Mischel**“ zwei Mal binnen Jahresfrist Beurtheilungen auf Grund der §§ 41 und 43 des Strafgesetzbuchs erfolgt sind, ist in Anwendung des § 14 des Gesetzes über die Presse vom 7. Mai 1874 die fernere Verbreitung dieser Druckfrist auf die Dauer von 2 Jahren vom Reichsanzeiger verboten worden.

Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse. Eine Untersuchung wegen Majestätsbeleidigung ist vor dem Landgericht II Berlin gegen den Genossen **Kaul** Jahn eingeleitet. Das „**Verbrechen**“ soll Jahn in einer Volksversammlung am 28. Dezember v. J. in der Ficheldorfer Brauerei begangen haben.

Verächtlichmachung des Sedanfestes als einer Staatseinrichtung. Der Buchdrucker **Fr. Chr. v. Meyer** in Hamburg hatte in dem Blatte „**Der Arbeiter**“, und zwar in der am 7. Sept. v. J. erschienenen Nummer gesagt, der „**Sankt Sedan-Zug**“, der in der „freien Republik“ Hamburg zur Feier der Hinchlachtung von Tausenden deutscher Arbeiter auf Befehl des Senates zu einem sogenannten „bürgerlichen Feiertage“ gemacht worden sei, trage die Schuld an dem verpöhlten Erscheinen jener Nummer. Das Landgericht Hamburg verurtheilt am 26. Nov. v. J. Meyer zu 8 Monaten Gefängnis, weil er in dieser Kotiz eine Beleidigung des Senates von Hamburg und die Verächtlichmachung einer Staatseinrichtung (durch Hamburgs Gesetz vom 12. Juli 1876 ist der Sebantag zum bürgerlichen Feiertag bestimmt worden) erblidete. — Die Revision des Angeklagten wurde heute vom Reichsgericht verworfen.

Die lässlichen Nationalliberalen haben ebenfalls am Sonntag in Leipzig getagt, um zu dem Wahlrechtsamtentstellung zu nehmen. Aber nicht vor dem Forum der Öffentlichkeit, sondern höchst geheim wurden die Anfsichten ausgetauscht. Schlussergebnis war folgende Resolution: „Die Generalversammlung spricht 1. ihre grundsätzliche Uebereinstimmung damit aus, daß ein weiteres Eindringen der revolutionären Sozialdemokratie in die Volksvertretung Sachens verhindert werden muß, sie erklart 2. als das einzige wirksame gesetzliche Mittel zur Erreichung dieses Zieltes eine Abänderung des Wahlgesetzes vom Jahre 1868, sie sieht 3. bei dem Mangel anderer geeigneter Vorschläge in dem von der Staatsregierung den Kammer vorgelegten Gesetzentwurf eine nicht von der Hand zu weisende, jedenfalls unbelangende und, eventuell zu verbessernde Unterlage ständiger Verhandlung und hält 4. entsprechend der Heibelberger Erklärung vom Jahre 1884 an der gegebenen Stimmabgabe fest.“ — Man schämt sich also nicht einmal, den Zweck eines Gesetzes zu betonen: Erhaltung der Herrschaft der besitzenden Klassen. Dem soll unbedenklich das Recht des Volkes gesopfert werden. Uebrigens gab es, wie die „**Leipz. Volksztg.**“ nach anderen Blättern, da ihrem Vertreter der Zutritt verweigert wurde, berichtet, in der Versammlung keineswegs einheitlich zu; die Liberalen unter den Nationalliberalen gingen an, sich an ihrem Namen zu schämen und machten lebhafteste Opposition. Leider werden die Ausführungen der Oppositionsredner in der Presse möglichst unterdrückt. Auch der Bericht des „**Hann. Cour.**“ bemerkt, daß die Debatte „zumeilen den Anfschein erwecken wollte, als sollte die Wahlrechtsfrage zum Anlaß einer tiefer gehenden Spaltung der nationalliberalen Partei in Sachsen werden.“

Als unbenuehme Eindringlinge betrachtet die bairische Kammer die sozialdemokratischen Abgeordneten. Das zeigte sich wieder am 10. Februar, an welchem der Justizrat berathen wurde. Genosse **Scherm** erörterte den Geist der Handhabung der Majestätsbeleidigungsparagraphen; er sagte dabei gelegentlich: Wenn ein Monarch eine Partei angreife, ist diese zur Erwiderung und Abwehr berechtigt. Als hätte er sofort die richtige Illustration dazu liefern müssen, fuhr der Präsident **Walter** auf und erklärte: „Ich kann nicht zugeben, daß Handlungen oder Aeußerungen des deutschen Kaisers hier in die Diskussion gezogen werden. **Abg. Scherm** erörtere in seinen weiteren Ausführungen über auffällige Rechtsphage auch außerhalb Baiens vorgekommene Fälle. Präsident von **Walter** unterbrach ihn bei jeder solchen Bezugnahme und entzog ihm das Wort. Nun appellirte **Scherm**, der sich die Befreiheit nicht eskamotieren lassen wollte, an die Kammer. Diese aber, die „**Stopen-Kammer**“, wie sie mit Recht in der „**Münc. Post**“ genannt wurde, als sie sich selbst das Recht absperrte, dem Ministerium ein Tabesvotum zu erteilen, diese Kammer erklärte also mit großer Mehrheit, daß dem **Abg. Scherm** das Wort entzogen werden solle. Es bleibt also dabei: Wenn ein Monarch eine Partei angreift, darf kein Angehöriger dieser Partei darauf erwidern, nicht einmal in einem Parlament, wo doch eigentlich Befreiheit herrscht.

Oesterreich-Ungarn. **Budapest, 11. Febr.** Von der Korruption in den letzten ungarischen Kreisen haben wir kürzlich in Hinsicht auf den Fall **Riklos**, der seine Stellung ausnutzte, um mit Dignitäten „**seine**“ Geschäfte zu machen, berichtet. Raum ist man jedoch in Budapest über diese Angelegenheit zur Tagesordnung übergegangen, so meiden die Zeitungen schon den Fall der erzwungenen

Demission des Bieleburger Bischofs **Emmerich Leib**, der 25 Jahre lang seine etwas ungewohnte Primatoral in Ante betätigen konnte; am 4. Februar traf die Nachricht ein vom Selbstmord eines Oberdirektors, der im Verbaute hand, sich an öffentlichen Geldern vergreifen zu haben, und nun steht im Mittelpunkt der Erörterung die Sensationsaffäre des Museumsdirektors **Karl Busch**, dem man trotz seiner notorischen „**Verrosifität**“ Hunderttausende anvertraut hat und der nun, „**irrsinnig**“ geworden, nicht mehr im Stande ist, Rechnung abzugeben über die Verwendung der ihm anvertrauten Summen. Man braucht kein Prophet zu sein, um vorherzusagen, daß es an weiteren Fällen in den nächsten Tagen nicht fehlen wird. Es ist ja nicht „**etwas**“, sondern sehr Vieles faul im Staat Ungarn, und ist die Diase erst einmal aufgehoben, dann müssen die Setrete auch abfließen.

Italien. **Rom, 10. Febr.** Die hiesigen militärischen Fachblätter erkennen an, daß **Baratieri** noch lange vor zur Unfähigkeit gezwungen sein, da seine Heeresmacht derjenigen **Menelits** durchaus nicht weichen muß. Crispi ist über General **Baratieri** äußerst ungeheuer, da die Mißerfolge in Afrika sowohl in politischen Kreisen wie im Volke seine Popularität untergraben.

Die einzigen Ergüsse des Generals **Baratieri** sind die Ausweisungen der Zeitungs-Berichtserfasser vom Kriegsschloß. Nach dem Korrespondenten des „**Secolo**“ wurde nun auch der Korrespondent des Mailänder „**Corriere della Sera**“ ausgewiesen. Nun wird nur noch die reine krispianische Wahrheit aus der ertrübnissen Kolonie berichtet werden.

Rom, 11. Febr. Ein allgemeiner Streik der italienischen Eisenbahnbeamten droht auszubrechen. Die Regierungsorgane behaupten, die Eisenbahnbeamten wollen, ausgeht von der Opposition, dadurch Protest gegen die Aristokratie einlegen. In Wahrheit jedoch sehen die Eisenbahnbeamten darin das letzte Mittel, um die Aufstellung einer Gehalts- und Dienstordnung, sowie die Regelung des Defizits von über hundert Millionen in der Pensionkasse zu erzwingen.

Die Lotteriewirtschaft **Crispi** ist natürlich auch in der Deereverwaltung zu verpürren. Nach einem Soldatenbrief, den der „**Don Luisicotte**“ veröffentlicht, ist der Zustand vieler Soldaten ein erbarmungswürdiger. Hoher Krankenstand, schlechte Verproviantierung und Mangel an Arznei und Stärkungsmitteln sind die hauptsächlichsten Klagen und die Zeichen einer schlechten Verwaltung. Dabei ist die Lage der italienischen Armee auch strategisch eine ungünstige. **Baratieri** ist den **Abessinern** numerisch lange nicht gewachsen und kann keine Schlacht gewinnen. Wollen die Italiener erst dann den Krieg brechen, wenn sie **Menelits** besieg haben, dann müssen sie noch viele Tausend Soldaten hinter lassen lassen.

Bulgarien. **Sofia, 10. Febr.** Der Kriegsminister verlangt von der Sobranje einen außerordentlichen Kredit von 5 Millionen beufus Ergänzung des Kriegsmaterials; die Sobranje wird den Kredit wahrscheinlich bewilligen.

Parteinachrichten.

Eine Massenversammlung von Parteigenossen aus dem zweiten Berliner Wahlkreis mediet der Vorwärts. Diefelben saßen, in ihrer Mitte auch der Reichstagsabgeordnete **Richard Fischer**, in einer Hühnersal in der Albrechtsstraße bei einem Biertrinken und unterhielten sich über Parteiangelegenheiten. Wohllich entpuppte sich ein Kellner der sich zum letzten partout aufdrängen wollte, aber abgelenkt worden war, als Geheimpolitiker, indem er **Fischer** für verhaftet erklärte. Schließlich wurde **Fischer** und die anderen Genossen von der mittlerweile zahlreich erschienenen Sauzunnschaft nach der Polizeistation am Alexanderplatz eskortirt und nach einer Vernehmung wieder entlassen. Am anderen Tage wurde bei allen Beteiligten eine grundsätzliche Hausreinigung vorgenommen. Jedenfalls glaubte die Polizei einer geheimen Verbindung auf die Spur gekommen zu sein.

Aus Stadt und Land.

Bonn, 13. Februar. **Sprechtag des Amtsgenossen.** Das ein Sprechtag des Amtsgenossen Jener hier monatlich zu wenig ist, das zeigte der gestrige Sprechtag wieder. Bis 3 1/2 Uhr Nachmittags dauerten die Konsultationen und saßen Leute die Vormittags um 10 Uhr gekommen zu 2 Uhr noch unabgefertigt da. Zwei Sprechtag im Monat sind ganz nothwendig. Die beste Lösung allerdings wäre die Errichtung eines Amtsgenossen.

Wittelschaden, 12. Februar. Im dringenden Verbaute eine arme Witwe durch Unterschlagung schwer geschädigt zu haben, steht ein **Schiffbauarbeiter** J. der falkter. Verft. Diefelbe hat vor einiger Zeit eine Sammlung für die Witwe eines verstorbenen Arbeitersollen inszenirt. Nun soll sich verhorben Arbeitsfolgen infinden. Nun soll sich weit geringerer Betrag ausgehändigt worden ist, als zusammen gekommen ist. Die Unterschlagung ist eingeleitet. — Die Verth-arbeiterdard ist über alle Mäßen empört, um so mehr, als der J. schon allerlei Sünden gegen

seine Kollegen auf dem Kirchhofe hat. Es ist derselbe Bearbeiter, der vor einigen Jahren als Affordführer seine Mitarbeiter um den Afford-überschuß gerricht hat. Die Handlung ist damals nicht als eine solche angesehen worden und hat der Staatsanwalt sich nicht damit befaßt. Die Verurteilung ist auch ungeschoren und hat nur eine generelle Einwirkung getroffen, daß für die Zukunft solche Beteiligungen, etwas anderes was jenes nicht, ausgeschlossen wurden. Die Arbeiter waren damals durchweg der Meinung, daß die Nachfrist, die die Herrschaft dem J. hatte, nicht zum wenigsten seinen „patriotischen Betragungen“ zuschreiben können sei. Wäre er ein Sozialdemokrat gewesen — au maît! da wäre es sicher anders gekommen.

Zu Unrecht verhaftet wurde gestern der Gärtnereihilf L., als er nach der Adalbertstraße eine Befehlsung auszurichten hatte. In der Vittoriastraße wurde er plötzlich von einem Schutzmann gepackt und an einem Arme mit einem Riemen festgebunden, unter der Beschuldigung, er habe Tags zuvor in der Bismarckstraße gefochten. Jedenfalls hat der Schutzmann geglaubt, er habe in der Adalbertstraße auch gefochten. Es kam noch ein zweiter Schutzmann, Harns, hinzu, worauf beide den jungen Mann in ein Kreuzverhör nahmen. Schließlich schien ihnen doch zu dümmern, daß ein Unschuldig verhaftet worden war und so ließen sie den jungen geängstigten Menschen wieder laufen. Uns scheint, daß ablosat kein Veranlassung vorlag, den jungen Mann ohne weiteres zu paden und mit dem Riemen zu binden, besonders nicht, wo der Schutzmann, der so schnellig vorgegangen, gegen den Gärtnereihilf ein Niese war. Der Junge ist denn auch — und nicht mit Unrecht — über die ihm zu Theil gewordene Behandlung sehr entrüstet.

Der Reichsbank-Diskont ist von 4 auf 3 Proz., für Lombarddarlehen auf 4 Proz. herabgesetzt worden.

Heppens, 13. Februar. Stiftungsfest. Der erst vor reichlich einem Jahre gegründete Arbeiter Turnverein, der sich hier bereits großer Beliebtheit erfreut, begeht morgen Abend in Mees Total sein erstes Stiftungsfest. Das Programm ist ein sehr reichhaltiges.

Schorrens, 13. Februar. Stiftungsfest. Sein 3. Stiftungsfest feiert am Sonntag den 16. Februar der hier Bürger-

verein in Mees Total. Der Anfang ist auf Abends 7 1/2 Uhr angelegt. Das Weitere ist aus dem Inseratentheil der heutigen Nummer ersichtlich.

Oldenburg, 12. Februar. Dynastische Anhänglichkeit. Wir sind nun schon gewohnt, daß von Vertretern der bürgerlichen Gesellschaft fast täglich neue Regierungen empfohlen werden, die angeblich unfehlbar wirken sollen, den „Umstürzler“ das Wasser abzugraben. Das rabulastische dieser fonderbaren Mittel zu erfinden, scheint den Nachrichtern für Stadt u. Land“ jedoch vorbehalten gewesen zu sein. Im Anschluß an die Besprechung der Großherzogin und mit Bezug auf die Trauer- und Begräbnisse brachte das Blatt nämlich vor einigen Tagen einen Artikel, in welchem die erstaunliche Weisheit zu lesen war, daß die „dynastische Anhänglichkeit“ einen festen Damm gegen die sich in unseren Tagen immer stärker geltend machenden umstürzlerischen Bestrebungen bilde. Der Artikelschreiber kommt dann in seiner bekannten höflich-phrasenhaften Sprache zu dem Schluß: „Wo so innige Beziehungen zwischen Fürstenhaus und Volk bestehen, wie bei uns in Oldenburg, wird es jeder revolutionären Propaganda schwer werden, Boden zu gewinnen. Die Liebe und Treue der Einwohner gegenüber ihrem Großherzog ist wie ein demantener Schild, an dem alle Pfeile agitatorischer Dialektik abprallen, mögen sie noch so fein zugespitzt sein.“ So, ihr Umstürzler, nun wißt ihr, wo euer Weigen nicht gedeiht! Wahrscheinlich entsetzt der einfältige Zeitungsschreiber nächstens die Sympathie des Volkes gegenüber dem Militarismus, wenn bei einem Zapfenstech oder dergl. mäßige Wasser sich in den Straßen drängen, und zieht seine Schlüsse daraus. Wir würden uns hiermit begnügen und ihn der Lächerlichkeit unserer Leser preisgeben. Aber wir finden es unerhört, den Tod der Fürstin zum Verkleinern eigener sozialpolitischer Unwissenheit zu benutzen und dem Volke Sand in die Augen zu streuen. Ob bei uns innigere Beziehungen zwischen Fürst und Volk bestehen und ob dazu mehr oder weniger Anlaß vorhanden ist, als in anderen deutschen Ländern, wollen wir hier nicht untersuchen. Aber eins wissen wir: hätte die Regierung in der Zeit der Maskenbälle und ähnlicher Vergnügungen eine mehrwöchige Landestrainer verordnet, — wir hätten für die „dynastische Anhänglichkeit“ manches braven Bürgers keinen

Groschen riskirt! Jeder vernünftige Mensch weiß aber auch, daß die Sozialdemokratie ihr Dasein und ihr Wachstum einzig und allein der wirtschaftlichen Entwicklung verdankt, welche auch die „demantenen Schilde“ unbarmherzig zerbricht und die sich weder von Fürsten noch ihren Schmeichlern aufhalten läßt. Die soziale Bewegung läßt sich deshalb nicht hemmen — auch in Oldenburg nicht, das beweisen die Reichstagswahlen zur Genüge. Bis allerdings die Weihen der „Nachrichten“ zu dieser Einsicht gelangen, können sie ihren Mitmenschen noch gar vielen Blödsinn bieten und noch viele Taktlosigkeit begehen. Und eine Taktlosigkeit sonder gleichen ist es, den Tod der Großherzogin zu einem Ausfall gegen die Sozialdemokratie zu benutzen.

Für die Allgem. Crisistrentenkasse wurde pro 1. April als Rechnungs- und Kassaführer Seinhauer A. Kante, Alexanderstr., gewählt. Es waren insgesamt 30 Bewerbungen eingelaufen, zumeist von Kaufleuten und Beamten.

Die Generalversammlung des Konsumvereins findet am Sonnabend, den 15. Februar, Abends 8 Uhr, in Pape's Restaurant, Kurwischstraße, statt, worauf wir die Interessenten aufmerksam machen.

Entdehrungslohn. Der Aufsichtsrath der Oldenburg-Postgesellschaften Dampfischschifferei schlug der Generalversammlung 10 Proz. Dividende zur Verteilung vor.

Karnefest. Wie alljährlich, so hält auch in diesem Jahre der Gesangverein „Vorwärts“ in den Räumen der Weg. Matzen in Coersten am kommenden Sonntag ein großes Karnefest ab. Der Besuch dürfte auch diesmal ein sehr zahlreicher sein, umso mehr, da das Programm sehr reich an Abwechslungen ist.

Bremen, 11. Februar. Der Bremer Dampfer „Vindensels“, von Antwerpen nach Bombay bestimmt, stieß während dichten Nebels mit dem englischen Dampfer „Vuljee“ zusammen; die Mannschaft wurde gerettet. Der Dampfer „Vindensels“ kehrte mit beschädigtem Bug hierher zurück.

Neueste Nachrichten. Berlin, 12. Febr. Die Agitationskommission der Schneider und Schneiderinnen erläßt im „Vorwärts“ einen Aufruf zur thätigsten Unterstützung mit Geldmitteln. Aus Erfurt

erhält der „Vorwärts“ telegraphisch die wichtige Nachricht, daß die Brüchheimer sich mit den Arbeitern solidarisch erklärten und gleichfalls in den Streik eintraten.

Berlin, 12. Febr. Dem Kaiser soll, wie der „Freie Sta.“ gemeldet wird, bei der Ausfahrt am Nachmittag jemand eine Nummer des „Vorwärts“ in den Wagen geworfen haben. Der Thäter wurde zur Festhaltung seiner Persönlichkeit festgenommen. Eine Kontrolle der Wichtigkeit dieser Meldung war nicht mehr möglich.

Karlsruhe, 12. Februar. Der „Badischen Landeszeitung“ zufolge brachte die nationalliberale Fraktion der zweiten Kammer einen Antrag auf Wahlreform ein, wonach die Zahl der Abgeordneten von 63 auf 73 erhöht und das Großherzogthum in 58 Wahlbezirke eingetheilt wird, welche je einen Abgeordneten durch direktes, allgemeines Wahlrecht wählen, wobei die relative Mehrheit der Abstimmen entscheidet. In 13 Städten sollen außerdem zusammen 15 Abgeordnete durch einen aus der Klassenwahl hervorgegangenen Bürgerausschuß gewählt werden.

Pest, 12. Februar. Auf eine Strafanzeige des ungarischen Unterrichtsministers Blafics bin wurde Verlosth von Untersuchungsrichter wegen Beuntreuung im Amte für verhaftet erklärt und vom Irrenhaus ins Untersuchungsgefängnis abgeführt.

Rom, 12. Februar. Die Kammer sind zum 5. Mai einzuberufen. Die Gerichte von der Demission einiger Minister werden von der Agenzia Stefani als unbegründet besidnet.

Konstantinopel, 12. Febr. Es wurden abermals mehrere junatürkischer Umtriebe Verhaftungen vorgenommen. Unter den Verhafteten befinden sich drei Offiziere, nämlich ein Bismajor, ein Professor der Militärakademie und ein Schiffsleutnant; ein Redakteur des Marinejournals flüchtete auf einem Handelsfahrzeugs ins Ausland. In dem Marineministerium wurden zahlreiche Ausforschungen vorgenommen.

Vondon, 12. Febr. Die Transvaalregierung hat zwei Batterien schwerer Geschütze bestellt, eine in Frankreich, eine andere in Deutschland. Die Lager am Johannesburg werden von Mannschaften aus Wassertroum wieder befestigt.

Cuittung. Für den Parquetfonds erhalten für Rath und Hülfe in einer Prozeßsache 0,50 Mt. Die Reklotion.

Immobil-Verkauf.

Krantheits halber ist ein zu vier Wohnungen eingerichtetes, am Vier belegen

Haus

(zu jedem Geschäft passend) unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Nähere Auskunft wird gerne ertheilt. Heppens, 10. Februar 1896.

H. P. Harns.

Zu vermietthen

am 1. Mai d. J. eine vierzünmige Wohnung mit allem Zubehör an ruhige Mieder. Preis 180 Mt. Carl Jech, Neue Wilh. Straße.

Zu vermietthen

am 1. Mai ds. Js. eine vierzünmige Oberwohnung. Näheres bei Kaufmann C. Eilers, Neuende.

Gutes Logis f. einen jg. Mann

Ulmenstraße 17, oben. Neue Wilh. Str. 15, 1. Et.

Gutes Logis

für einen anständigen jungen Mann. Schulstraße 3, Tombeich.

Zu mietthen gesucht

eine kleine Familienwohnung von ruh. guten Mietholanten (Wittve u. Tochter). Offerten unter W. 100 nimmt die Erped. d. Bl. entgegen.

Gesucht

schulfr. Junge f. Flaschenpülen. C. F. Thieme, Bierverlag, Tombeich 46.

Treden geräucherten

mageren Speck

5 Pfund 3 Mt., do. fetten Speck 6 Pfd. 3 Mt. Ia. selbstausgebr. Speisefalg 9 Pfd. 3 Mt. Ia. selbstausgebratenes

Flomenschmalz

5 Pfund 3 Mt. S. Vohs, Ulmenstraße 10.

Wilh. Blau

Neubremen.

Wein Total-Ausverkauf von Manufakturwaren wegen Wegzug dauert nur bis Ende März.

Empfehle:

Schöne Butjadinger Butter Pfund 1 Mt.

Täglich frische Eier

Stiege 1,10 Mt. Brod, Milch sowie alle Sorten Gemüse.

Schönen holl. Roth- u. Weisskohl, rothe Kartoffeln Scheffel 1 Mt.

G. Müller, Wilhelmstr. 2.

Margarine

Pfund 40-70 Pf. empfiehlt R. Pels, N. Wilh. Str. 73.

Kernseife 2 Stüd 15 S

Triumph-Seifenpulver 2 Pfd 25 S

Zoda Pfd. 5 S, 10 Pfd. 45 S

Schmierseife Pfd. 16 S, 5 Pfd. 75 S

Reichhoda Badet 10 S

Blättchen Pfd. 6 S

Voffmanns Silber-Glanz

Stärke 2 Pfdet 35 S

Ia. Stärke Pfd. 27, 5 Pf. 130 S

empfeht R. Pels, N. Wilh. Str. 73.

Ia. Harzkäse 3 St. 10 Pf.

Ia. Limb. Käse Pfd. 40 Pf.

Holl. Rahmkäse Pf. 50 Pf. und 80 Pf. empfiehlt

R. Pels, Neue Wilh. Str. 73.

Büchsenfleisch,

Pfund 60 Pf. N. Pels, N. Wilh. Str. 73.

Feine Wäsche

wird zum Waschen und Plätten angenommen Neue Wilh. Str. 28, 2. Et.

Sohlen

aus säherem, dauerhaftem Zahn- u. Wild-Zohleder sowie sehr schönen

Zohleder-Abfall

hält in allergrößter Auswahl zu billigen Preisen angelegentlich empfohlen die Lederhandlung von C. Ocker, Neubeppens, Altestraße 17.

Zur Konfirmation:

Konfirmations-Anzüge in verschiedenen Qualitäten. Schwarze Cachemires von der billigsten bis zur feinsten Waare.

Schwarze gemast. Kleiderstoffe

Concurte Kleiderstoffe nur neue, moderne Sachen.

Anton Brust, Bant.

Ia. Kieler Sprotten

Ia. Bücklinge 3 St. 10 Pf.

Grat-Bücklinge, wenig geräuchert

4 Stück 10 Pf. empfiehlt R. Pels, N. Wilh. Str. 73.

Starke feste Sohlen

guten Sohleder-Abfall sowie sämtliche Schuhmacher-Verdarsartikel empfiehlt billig

Emil Burgwitz,

Lederhandlung, Wilhelmshaven, Roonstr. 75.

Wulf & Francksen

Ausstellung fert. Betten.

Table with 2 columns: Bed type and Price. Includes Oberbett, Unterbett, 2 Kissen, and Zweischläfger.

Einschläfige Betten Nr. 8

aus grün-roth gestreitem Körper mit 16 Pfund Federn.

Table with 2 columns: Bed type and Price. Includes Oberbett, Unterbett, 2 Kissen.

Zweischläfger Mt. 23,50

Einschläfige Betten Nr. 10

aus roth-grau gestreitem Atlas mit 16 Pfund Federn.

Table with 2 columns: Bed type and Price. Includes Oberbett, Unterbett, 2 Kissen.

Zweischläfger Mt. 31,-

Einschläfige Betten Nr. 10b

aus roth-bunt gestreitem Atlas mit 16 Pfund Federn.

Table with 2 columns: Bed type and Price. Includes Oberbett, Unterbett, 2 Kissen.

Zweischläfger Mt. 40,50

Einschläfige Betten Nr. 11

aus rothem od. roth-rosa Atlas mit 16 Pfund Faldbaunen.

Table with 2 columns: Bed type and Price. Includes Oberbett, Unterbett, 2 Kissen.

Zweischläfger Mt. 50,50

Einschläfige Betten Nr. 12

Oberbett aus rothem Daunenlöper, Unterbett aus roth Atlas mit 16 Pfd. Daunen u. Federn.

Table with 2 columns: Bed type and Price. Includes Oberbett, Unterbett, 2 Kissen.

Zweischläfger Mt. 61,-

Bürgerverein Schortens.
 Sonntag den 16. Februar 1896:
Drittes Stiftungsfest
 bestehend in
 Theater, Konzert und nachfolgendem Ball
 im Saale des Herrn Maes.
 Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr.
 Eintrittskarten im Vorverkauf 30 Pf., an der Kasse 40 Pf.
 Tanzband 1 Mark.
 Es ladet ergebenst ein **Der Vorstand.**

Freiwillige Feuerwehr.
Einladung
 zu dem am **Sonnabend den 15. Februar 1895**, im Saale
 des Herrn C. Cidewartel stattfindenden
16. Stiftungsfest
 bestehend in
 Konzert, komischen Vorträgen, Theater, lebenden Bildern,
 Prolog, Dekorierung für 10jährige Dienstzeit
und nachfolgendem Ball.
 Anfang 8 1/2 Uhr. Anfang 8 1/2 Uhr.
Der Vorstand.

Rüstringer Hof.
 Sonntag den 16. Februar 1896:
Grosser Narrenball
 mit vielfachen **Ueberraschungen.**
 Narrentappen werden beim Eintritt verabfolgt.
 Anfang 6 Uhr. Ende, wenn's alle ist.
 Um freundlichen Besuch bittet hochachtungsvoll
Th. Frier, Ulmenstraße 1.

Zur bevorstehenden Konfirmation
 empfehle als Spezialität:
Damen-Kleiderstoffe
 Das Kleiderstoff-Lager bietet eine enorme Auswahl ver-
 schiedener **Neuheiten** in allen Preislagen und Stoffarten und
 liegt es im Interesse eines jeden Käufers, bevor er seinen
Einkauf
 besorgt, meine Qualitäten in Augenschein zu nehmen. Als be-
 sonders preiswerth empfehle:
 Hervorragende in- und ausländische Neuheiten in
 Crepons, Armure, Mohaire, Cheviots, schwarzen
 Cachemires, Phantasie- und Halbtrauerstoffen.
Cachemire
 Meter 60, 75, 100, 140, 175, 200 Pf. und höher.
Hermann Högemann,
 A. G. Diekmann Nachfolger,
 14 Neue Straße. Neue Straße 14.

Circus L. Blumenfeld, Wilhelmshaven,
 Kottbuser Circus
 Börsenstrasse.
 Täglich Abends 8 Uhr (mit Ausnahme Sonnabends):
Grosse Vorstellung stets mit neuem, wech-
 selndem Programm.
 Billets zu ermäßigten Preisen von Donnerstags 10 Uhr bis
 Abends 6 Uhr in der Cigarrenhandlung des Herrn Darggebuhr, Noosstr. 88.
 Hochachtungsvoll **L. Blumenfeld, Director.**

„Schützenhof“
 Bant.
 Freitag den 14. Februar 1896:
Großer öffentlicher Maskenball
 mit großartigen Ueberraschungen.
 Kassenöffnung 7 1/2 Uhr. Anfang 8 1/2 Uhr.
Entree:
 Für Herren maskirt 1,25 Mk., für Damen maskirt
 0,75 Mk., Zuschauer 0,50 Mk. (Letztere können gegen
 Nachzahlung von 50 Pf. von 12 Uhr ab am Ball
 theilnehmen.
 Karten sind auch im Vorverkauf im Schützenhof zu haben.
Masken-Auzüge sind von der Kassenöffnung
 an im Schützenhofe in großer Auswahl vorrätig.
 Hierzu ladet ganz ergebenst ein
Fritz Zenthoff.

Maler-Gesangverein Flora.
 Freitag den 14. Februar 1896:
Grosser Masken-Ball
 in den Räumen der **„Burg Hohenzollern“.**
 Anfang 8 Uhr Abends. Demaskirung 12 Uhr.
 In Vorbereitung **grosse Aufführungen**
 Anfang 8 Uhr Abends. Demaskirung 12 Uhr.
 Eintrittskarten sind vorher zu haben im Vereinslokal (O. Eilers
 Hotel) in der Burg Hohenzollern (W. Dorfum), bei Herrn Restaurateur
 L. Brun s, Bismarckstraße, bei Witwe Kramer, Gastwirtschaft in
 Bant, bei sämtlichen Mitgliedern sowie Abends an der Kasse.
 Entree: Herrenkarte 1,25 Mk., Damenkarte 75 Pf., Zuschauer
 75 Pf. Zuschauer können nach der Demaskirung ohne Nachzahlung
 am Ball theilnehmen. Zu freundl. Besuch ladet ergebenst ein
Der Vorstand.

Zu den Maskenbällen
 empfehle mein großes Lager in
Masken, Gold- u. Silberwaaren
 als:
 Spitzen, Franzen, Gallon, Lohband, Schnüre, Schellen,
 Quasten, Sterne, Fächer etc. etc.
Masken, Blumen, Handschuhe, Korsetts,
 Ballstrümpfe das Paar 15 Pf., Zwirn-Handschuhe (4 Knopf
 lang) 30—50 Pf., seidene Handschuhe von 75 Pf. an,
 Korsetts in großartiger Auswahl zu den billigsten Preisen,
 Fächer wieder neu eingetroffen zu staunend billigen
 Preisen von 15 Pf. an bis zu den feinsten.
Heinr. Hitzegrad,
 Bant, am Markt.

Unterstützungsverein der Maschinenbau-Werkstatt
 bei Kinderherbergsballe
 Sonntag den 16. Februar
 Nachmittags 2 1/2 Uhr
General-Versammlung
 bei Ed. Jauffen, Neubremen.
Tagesordnung: Verschiedenes.
 Der Vorstand.

Verband der Zimmerer Lokalverband Wilhelmshaven.
 Freitag den 14. Februar
 Abends 8 Uhr
Versammlung
 bei Weischnidt in Bant.
 Tagesordnung:
 1. Debatte der Beiträge und Auf-
 nahme neuer Mitglieder.
 2. Lohnfrage.
 3. Verschiedenes.
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Arbeiter-Turnverein Phönix.
 Sonnabend den 15. Februar c.,
 Abends 9 Uhr
Monats-Versammlung
 im Vereinslokal (Zur Arche).
 Tagesordnung:
 1. Debatte der Beiträge und Auf-
 nahme neuer Mitglieder.
 2. Vortrag.
 3. Verschiedenes.
 Es werden insbesondere die **passiven**
 Mitglieder eines für diese wichtigen
 Versammlungs-Gegenstandes wegen er-
 sucht, vollständig zu erscheinen.
Der Vorstand.

Arbeit-Turnverein Germania
 Sonnabend den 15. Febr.
 Abends 8 1/2 Uhr
Monats-Versammlung
 im Lokale des Herrn Sadewasser.
 Tagesordnung:
 1. Debatte der Beiträge und Auf-
 nahme neuer Mitglieder.
 2. Schülerfrage.
 3. Statutarisches.
 4. Stiftungsfest betreffend.
 5. Verschiedenes.
 Um zahlreiches Erscheinen der Mit-
 glieder ersucht **Der Vorstand.**
 Auch die „**Alte Kiege**“
 wird gebeten, zu erscheinen.

Gesangverein Lätitia.
 Sonnabend den 15. Februar c.
 Abends 8 1/2 Uhr
Gesangsstunde
 im Vereinslokal
 mit gleich. Verteilung der Damenkarten.
 Freitag den 14. Februar
 Abends präzis 9 Uhr
Versammlung der Mitglieder
 ebendortselbst.
 Um vollständiges Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Todes-Anzeige.
 Heute Morgen 9 Uhr starb
 unser liebes Söhnchen
Wilhelm
 im zarten Alter von nur drei
 Wochen, was wir mit der Bitte
 um hilfes Beileid betruert zur An-
 zeige bringen.
 Bant, den 13. Februar 1896.
Wilhelm Knappe und Frau,
 geb. Jongsloot.
 Die Beerdigung findet morgen,
 Freitag den 14. Februar, Nachm.
 4 Uhr, vom Trauerhause, Neue
 Wilhelmsh. Straße 10, aus statt.

Danksgiving.
 Allen denen, die unseren lieben Sohn
 und Bruder das Geleit zu letzten
 Ruhestätte gaben, sowie für die zahl-
 reichen Kranzspenden sprechen wir hier-
 durch unseren herzlichsten Dank aus.
 Neuende, 13. Febr. 1896.
J. Martens und Familie.